

Er trinkt.

Ein freiliches Lebensbild von Charles Baijac.

(Nachdruck verboten)

II.

Jakob war verheiratet. Er hatte gewollt, daß seine Frau ihre Unterrichtsstunden aufhebe, denn er verdiente handwerklichgig.

Seine Frau hatte die Wahrheit gesagt: das Haus Gebrüder ... war mehr als in Verlegenheit. Er wagte kein Alles in Fuderfierungen, und als die Rücktritts-Kommission eintrifft, stellte es seine Zahlungen ein.

Jakob war ohne Stellung. Er hatte, um seinen Haushalt einzurichten, seine Sparcassette angegriffen; der Rest war sehr bald vergriffen.

Seine Frau hielt wieder zu ihnen. Seldem verging ein Tag, ohne daß sie ein paar Schindeln bei den Frauen austauschte. Sie hatte die Beschaffung des Kinderzeugs auf sich genommen und brachte ihrem Bauben in spe täglich irgend ein Geschenk.

Den geschorenen Schafen mißt Gott den Wind zu, sagt ein altes französisches Sprichwort. Glückliche Schafe!

Das Kind war todt, als seine Mutter es zu umarmen verlangte. Ich schickte Jakob zu ihr, damit er sie tröste.

Zu Folge der äußersten Sorgfalt und Dank der unermüdlichen Wachsamkeit meiner Frau, die acht Tage ganz bei ihr zubrachte, erholt sich die Kranke wieder; aber ihre Gesundheit blieb sehr schwach.

Und sie betonte das Wort „Dürft“ höchst nachdrücklich, denn Jakob suchte sich, leider! zu betäuben.

Einest Abends kam er nicht nach Hause; am nächsten Morgen in aller Frühe kam seine Frau in Thymian gebadet zu uns.

Ich ging zum Hafen hinab, um ihn aufzufuchen: er war blaß, unfröhlich und schmerzhaft; seine Augen flohen die meinen.

Ich mußte die Betrachtung eines Schiffes vollenden und habe die halbe Nacht hindurch arbeiten müssen“, sagte er, es war zu spät, das ganze Haus aufzuwecken, und so schick ich auf den Reisballen im Magazin.

Ich machte mich an die Arbeit; man mußte ihn sobald als möglich diesem entsetzlichen Leben entziehen. Ich ermittelte auf einer Zuckerpflanzung eine Stelle als Rechnungsführer für ihn, mit fünfzig Pfaster monatlich, dazu einen kleinen Hens und die Lebensmittel aus dem Magazin.

Da mehr noch: seine Frau sollte den Kindern des Wittigers Unterricht im Französischen und in der Musik erteilen und konnte dadurch weitere fünf und zwanzig Pfaster monatlich verdienen.

Der Himmel stand ihnen offen; nur Frau Vert war in Verzweiflung.

Man auf der Pflanzung begraben! Wenn man nur wenigstens dort einen Wagen hätte, um zur Messe zu fahren! Wir werden zwei Stunden von der Kapelle, acht Meilen von der Eisenbahn entfernt sein! Das giebt mir den letzten Stoß, ich werde daran sterben!

Es fand wirklich darin, und das war das erste Glück, das dem Paare seit Beginn der Ehe widerfuhr. Julia verneinte ihre Mutter; sie rieth für sie zu lange Opfer gebracht, als daß sie ihr nicht ein treues Andenken hätte bewahren sollen. Jakob weinte, weil er seine Frau weinen sah, aber er athmete leichter jetzt; zwischen Julia und ihm war gleichsam eine unsichtbare Scheidewand gefallen. Seine Frau gehörte hinfort einzig und allein ihm; sein Haus wurde ihm theurer; er fühlte sich endlich heimlich darin.

Jetzt fand er wieder wahre Freunde am Leben. Er besuchte mich und bat mich, ich möchte ihm zur Erlangung einer besseren Stellung verhelfen. Er fühlte neue Kraft, guten Willen und frischen Mut zu Arbeit in sich, und dann wäre Julia nicht weiter fortarbeiten, denn sie trage ein Kind unter dem Herzen.

Ich erfuhr, daß der Eigentümer einer Numfabrik, den

ich vielleicht vom Typhus gerettet habe, einen Verwalter suchte. Ich empfahl ihm Jakob und zwei Tage später trat dieser seine neue Stelle an.

Jakob mit der Kumberichtung beauftragt! Und ich war es, ich, der ihn zu den namenlosen Qualen dieser Verleumdung verdamme! O, wie dumm der Mensch ist!

Er trinkt, geachtete Freundin, er trinkt!“ Ich schrieb die arme Julie verzweiflungsvoll meiner Frau. „Im Namen alles dessen, was Ihnen theuer ist, retten Sie ihn.“

Als ich zu ihr kam, fand ich sie schwer leidend und hatte grade noch Zeit, um meine Frau in aller Eile aus der Stadt kommen zu lassen. Die arme Julie hatte viel und wertlos gelitten — bis zu dem Tage, wo ihr endlich dieser Verzweiflungsschritt einfließt!

Schließlich genas sie eines armenigen kleinen Wesens, ebenso schwächig und fränklich wie sie, die es geboren. Ich mußte ihr verbieten, das Kind zu fassen. Sie wandte den Kopf nach der anderen Seite des Bettes und wir hüteten sie schlüssig.

Ihre Kräfte waren zu Ende, nicht aber ihre Muth. Sie wollte nicht sterben, sondern für ihr Kind leben. Wenn ich heute in meine Vergangenheit zurückblicke, sehe ich, ach, sehr viele tiefsaurige Scenen; aber in der ganzen düstern Galerie ist kein Bild poetischer, als der Tobekampf von Jakob's Frau.

Als die letzte Hoffnung geschwunden war, legte ich das Kind neben seine Mutter und führte dann Jakob an das Kopfende des Bettes, wo er niederkam. Endlich entrang sich ein halberinder Schrei seiner gleichsam zusammengeschnitten Kehle; er brach in lautes Weinen aus.

„Nie“, rief er, „nie mehr, ich schmecke es Dir!“ und bedeckte ihre Hände mit Küssen und Thränen. „Denke an ihn“, sagte sie mit einem Blick auf den Knaben. Das waren ihre letzten Worte.

Wir nahmen den Neugeborenen mit uns in die Stadt. Alle Sonntage kam Jakob, um seinen Sohn zu sehen. Er war jetzt ein Greis, hatte Schlaf und Gehört verloren. Neue und schreckliche Selbstverwunde bestimmten ihn ohne Unterlaß. Wenn er in das Zimmer gerethen war, nahm er das Kind auf die Knie und blieb so unbeweglich sitzen bis zur Stunde des Fortgehens; dann legte er das Kind in die Arme meiner Frau. „Jetzt habe ich mir meinen Vorrath an Schmerz und Muth geholt“, sagte er und ging.

Alles was die Hingebing einer Frau, alles was die Wissenschaft eines Arztes vermag — wir thaten es für das arme Kind, das wir ein halbes Jahr lang dem Tode streitig machten. Aber endlich trat das Jöhnen ein und mit ihm kam — der Tod.

Jakob ließ es an der Seite seiner Mutter begraben. Vierzehn Tage später schrieb er mir, um mich zu bitten, daß ich das Dienverhältnis zu meinem Prinzipal lösen müßte. „Wozu brauche ich eine Stelle mit hundert Pfaltern monatlich. Ich habe mir ein Häuschen gekauft und ein Stückchen Land an den Höhen des Langen Berges; ich werde einen Laden eröffnen. Ich brauche ja so wenig, um vollends zu sterben.“

Ich dachte zuerst daran, ihn von diesem Entschlusse abzubringen. Aber was hätte ich ihm sagen, was ihm vorschlagen können, das er hienieden noch beginnen sollte? Er war ohne Verwandte, ja meines Wissens selbst ohne Freunde, von mir und meiner Frau abgesehen. Einer höher angelegten Natur würde ich geseigt haben, daß die Pflicht, welche uns an das Leben band, unter allen Umständen und bis ans Ende zu erfüllen sei, was ihm wenigstens die wahre Bewußtseinsbetäubung bringen würde. Einige Jahre früher hätte er diese Sprache noch vielleicht begriffen und angehört; aber in der Periode der Niedergelagenheit und der moralischen Entkräftung mußte er taub sein gegen solchen Einwand und deshalb schwieg ich. Hätte ich im Namen der beiden Todten, die er so sehr geliebt hatte, mit ihm sprechen sollen? Ich muß bekennen, daß ich ein unbezwingliches Widerstreben fühlte, ihr ehrenwerthes Gedächtniß in dieses zweifelhafte Wagniß zu verwickeln.

Habe ich etwa Unrecht gethan? Einmal monatlich besuchte meine Frau den Friedhof. Während des ersten Jahres waren die Gräber gut unterhalten und die Stränge in den Blumenbeeten wurden oft erneuert. Dann verwelkten die Blumen und das Unkraut überwucherte die Gräber. Meine Frau mußte den Gärtner beauftragen, damit die Gräber nicht verfallen.

Am Allerheiligentage des zweiten Jahres kam sie ganz verstört vom Friedhof zurück.

„Oh, mein Lieber“, sagte sie, indem sie meine Hand ergriß, „ich habe Jakob gesehen! oh, der Unglückselige!“

Jakob hatte zum Gemüthverlauf eine schwarzen Hautfärbung, mit dem Gesichtlich einmal zusammengefaßter hatte. Meine Frau wurde eine der besten Kundinnen dieses Mannes, und durch ihn erfuhr ich — ohne daß er den schmerzlichen Antheil konnte, den wir an seinem Herrn nahmen — wenigstens von dem Leben und Treiben Jakob's.

Er viel, viel tranken, Madame. Liegt ihm im Blut, der Schnaps!“

Dagegen ließ ich nichts sagen. Ich hat meine Frau, den Mann nicht mehr zu befragen, und sie versprach es mir.

Eigentlich sollte ich hier die Feder niederlegen, denn was nützt es, noch länger in diesem Schmutz zu wahren! Aber da die Spaziergänge in die Kloaken von Paris einmal Mode sind ...

Ich will wenigstens rasch weiter eilen. Cines Tages suchte Coppaul, Jakob's Ansträger, mich auf und bat mich um Arbeit; er würde eine aussergewöhnliche Gärtnerei, sagte er; er würde meine Blumen pflegen und meinen Hof in Stand halten, ich würde in ihm einen wahren Schatz erwerben; er würde mich erziehen, ehrenhaft, treu und ergeben; ich würde sein Vater und seine Mutter sein, für acht Pfaster monatlich und die Suppe.

Ich fragte ihn, warum er Jakob verlassen wolle. Die Arbeit wäre nicht mehr möglich, sagte er mir; er, der seit seiner Ankunft aus Indien stets bei Weizen gearbeitet hätte, könnte nicht im Dienste solcher Leute bleiben, die sich unmännlich betranken, das mache den guten Coppaul krank.

Ich brauchte keinen Gärtner, und da ich nicht wollte, daß meine Frau an seinen unmännlichen Herzergelassenen Theil nähme, wies ich den zartfühlenden Mann ab, der aus Mangel an etwas Besseren seinen alten Platz wieder ausnahm.

Eines Morgens überbrachte mir der Schwärze eines unsauberen, kaum lesbaren Brief, der in ganz zitternder Handschrift abgefaßt und nicht unterschiefer war. „Ich glaube, daß ich sterben werde.“ Das war alles; er wagte es nicht, mich zu sich zu bitten.

„Nun, ich bin Arzt und mache mich also auf den Weg nach den Langen Berge, kam aber zu spät. Neben ihm fand ich ein veriegeltes Couvert, das die Bilbilise seiner Frau und seiner Mutter enthielt.

Ich ließ ihn begraben. „Neben ihnen?“ fragte mich meine Frau. „Nun ja, freilich neben ihnen. Müßten sie ihn nicht neben dort oben?“

Die Geschichte vom „Kuchens“

Ein heiteres Kulturbild für unsere Zeitgenossen.

Wie bei allen Nationen, sowohl bei den Natur-, wie den Kulturvölkern, an festlichen Tagen die Freude sich in Gesängen und Tänzen wiederpiegelt, so erleidet mit gleicher Allgemeinheit auch die Festspiele zur Bekleidung freudiger Ereignisse alle Dritter im Bunde, und diese Festspiele tritt in den meisten Fällen in der geschmackvollsten Form von Gebäuden und „Kuchens“ auf, den alle Völker der Erde, sobald sie nur einigermaßen von der Kultur befehle sind, zu baden gelernt haben. Freilich so verschieden der Geschmack der einzelnen Völker ist, so verschieden fallen auch ihre Gebäude und Kuchen aus, und so verschieden sind die Gelegenheiten, bei denen man der Feig zum obliegenen Festgebäck eintrifft. Gemöhnlich haben die Angeredigten der Kuchen, die Form derselben einen ganz bestimmten Zusammenhang mit dem bedeutungsvollen Tages, und es entrollt sich vor unseren Augen ein ungemein farbiges Kulturbild, wenn wir nach dieser Seite hin unser beiläufiges Thema be-handeln, und gemüthmachen eine kurze Kulturgeschichte des „Kuchens“ geben, die uns das Leben und die Sitten der einzelnen Nationen selbst in charakteristischster Weise zeigen wird.

Von den alten Ägyptern, die als die ältesten aller wirklichen Kulturvölker, die dem Sinnen der Vorwelt die Brot kochen, wissen wir, daß sie auch das Baden der Kuchen vorzuziehen verstanden, und demselben die verschiedenartigen Formen zu geben wußten. In heutigen Ägypten, das noch immer an der Vorliebe für vegetabilische Nahrung festgehalten hat, bäckt man bei festlichen Gelegenheiten in den Familien die Wasserkrüge, die aus Honig, Küffen, Semel und anderen aromatischen Pflanzenstoffen bereitet wird, und in gleichen Maße ist das Gelbe aus Bockshornkornen und die Lebada aus getrocknetem Brot, das gerieben wird, Butter, Honig und Weizenmehl beiebt. Auch die Hindus verziehen es, bei feierlichen Gelegenheiten Kuchen in Butter und Del zu baden, oder Zwieback in Milch mit Zucker bestreut zu serviren. Ganz besonders hält der Chinese, wenn ein Gast in seinem Hause einkehrt, auf einer Speisetafel des Mandarinen Acadai Sungtung, bei dem Grosz Monats im August 1876 verlebte, hier vor außer anderen Delikatessen wie alte saule Seneiner mit Rosinen, Delikatessen wie alte saule Seneiner mit Rosinen, Delikatessen wie alte saule Seneiner mit Rosinen, Delikatessen wie alte saule Seneiner mit Rosinen.

Bei den Japanern, verstehen sich bei hohen Familienangehörigen, besonders auf das Baden der Kuchen, und der Gast kann bei ihnen keine größeren Verluste begehren, als wenn er ihre Kleinstücken, die die Form verzogener Weieren haben, den Besuchen, die sie Schirmit nennen, obenan. Wir gefühlvollen Deutschen pflegen mit den Weien, die wir lieben, durch die Blume zu reden, der Türk und Perser reben durch Kuchen, eine jedenfall als prächtigerer Sprache als die poetische Blumensprache. Wenn wir der Brau



unser heisseste Liebe durch eine rothe Rose zu erkennen geben, so schickt ihr der Herr statt dessen Rehatocum, das der Kaiserliche Vezier ersand, ein Zudergebäd, dessen Name etwa verdammerlich „Gemächlichkeit der Rehe“ lautet wie die. Die Nalmiten, die es dem Cyclopon Hopylon in der Kubererung zuworhnen, brilliren durch Kistchen aus Mehl und Käse, sogenannter Ghotto, der als Faltenspeise der Gemeinen gilt, während die salmische Aristokratie Schüssel aus Mehl, Butter und Zuder bädt. Der Dichtersse hat schon eine feinere Junge, dem er gönnt sich zur Feier des Tages einen „Erdbeerfuchen“, bei dem die Erdbeeren mit einem süßen Teig umwidelt werden, und das Ganze eine tauchenartige Form erhält, und Bixol genannt wird, zu dem man Buxia, ein Hirsehir, trinkt. Die Beduinen baden Larven, Käfer, Würmer und Heuschrecken in Kuchen und verzehren diesen Insektenfuchen mit großem Appetit. Ihnen verwandt sind darin die Hottentotten. Die Indianer bereiten ihre Kuchen aus Mais, Mandarinen, und verfrischen sie mit Ahornzucker, doch gibt es unter ihnen nur wenige Stämme, die sich mit dem Baden von Kuchen überhaupt befassen, gilt doch bei allen der Bierichwan, als eine viel höhere Delikatesse. Auch die flauigen Völkernschaften baden ihren Kofas, und kein Kofas darf verabsäumen, dem Täufling und der Mutter diesen Festlichen zu spenden, der im Banat, der Gegend um Temeswar, eine bedeutende Rolle für das glückliche Gelingen der Kinder spielt. Während bei den allen Gungen bei der Geburt eines Knaben ein Olivenkranz vor die Thür des Hauses zu seinen Ehren gehalten wurde, vertritt bei den Negrieken dessen Stelle auch ein feillicher Kuchen, der das Symbol des Reichthums bildet. Neben dem Kuchen darf jedoch Geld und ein Schwert nicht fehlen, um Glück und Stärke zu wünschen. Bei den Südländern in Oesterreich bringen zur Kintatufe Verwandte und Bekannte die Bogaca mit, ein mit Salz befeuchteter Kuchen, von dem zuerst die Wäscherin ein Bogen isst, worauf ein männliches Kind des Hauses ein Stück von den Enden in Kreuzform abbeißt und verzehrt, was als Symbol des Gedeihens betrachtet wird.

Ehe wir uns jedoch zu diesen modernen Völkerschaften näher wenden, sei mir kurz noch das alte Hellas und Rom erwähnt, die ebenfalls ihre Festlichen haben. Bei Homer ist der Milch- und Honigkuchen ein Preis für Selben, und besondere Berühmtheit erlangten die hünenkappadocischen Kuchen. Bei Hochzeiten spielte der symbolische Schmelkuchen eine wichtige Rolle, und man ergarte bei jeder Hochzeit eine besondere Väterin für ihn, der wohl schmachteter gewesen sein mag, als die Fischkuchen der Schytopfagen, von denen ebenfalls Homer singt. Als Nächstes diene eine Art Salzkrumen, unserem Brotschmelkuchen ähnlich, der Epipista genannt wurde. Nur bei den Naukraten war das Serviren von Kuchen kein Wahl in Griechenland verboten. Bei den Römern finden wir besondere Kuchenbäder, die oft mit einem Lohn von 100,000 Sesterzen ergarkt sind, und zu den Gaymälern ihre schmachteten Gebäde liefern. Unsere Pongkuchen und Besehen gelten als beliebtes Geschenk bei den Sarrnalen und Scyllarien, dem römischen Neujahrsgeschenk auf dem campus Martius und Esquilinen. Eine Art Kuchen in gewandener Form hieß die spira, ein ander sorbilita und eine Art Pannkuchen waren die globi. Bei der freigesten Form der römischen Ehe der confarreatio, die von den Patriziern geschlossen wurde, mußte als Zeichen der Copulation vor dem klenen Dialis, dem Dberprieer, und 10 Zeugen ein Opferkuchen, ein panis faragus, geopfert werden. Von den Römern aber haben die modernen Kulturvölker, wie vieles andere, auch die Kuchenbäder in ausgedehntem Maße gelernt. Ihnen sollen andere nassen Pflandereien genotmet sein!

der gemöbelte am Hermann Pitz, der 1877 in der

**Die Kollerten beim Londoner Indelfeste.**

Im Buckingham-Palast hatten sich kurz vor der Abfahrt zur Westminster-Abtei die in London anwesenden fürstlichen Damen zur Begrüßung der Königin eingefunden. Diese Affenlebe, zu der fast jede der europäischen Dynastien Vertreterinnen fandte, bot ein Bild, das der Skizzierung von Meisterhand werth gewesen wäre. Zwei Augen genügen thätlich nicht, um all den Glanz der Gescheide, die Eleganz der Röben, die Pracht der von den asiatischen Fürstinnen zur Schau getragenen Kostüme zu bewundern. Gerade als Königin Victoria das Bow-Booom, in dem sich die Fürstinnen verarmelt hatten, betrat, fiel der Sonne goldener Schein durch die hohen Bogenfenster, sich in tausendfachen Strahlen an den Gescheiden brechend, die die Damen an Kopf, Hals und Gewändern trugen. Die Königin selbst schien wie von einem Strahlenmeer umflutet. Die Krone, aus kirchferngroßen, funkelnden Brillanten und Rubinen bestehend, ruhte auf einer Art Spigenhaube, deren langer Schleier aus Points d'Alencon nach rückwärts seit die Nohe deckte. Die Königin trug zum ersten Male seit dem Tode des Prinz-Gemahls großen Schmud; den Hals der hohen Frau zierten sechs Reihen großer Brillanten; auf der mit Ordensbändern geschmückten Taille funkelten vier große Brillantschmetterlinge, statt des Gürtels eine Noiere von Edelsteinen jenseitiger Größe; handbreite Bracelets von Brillanten und Rubinen vervollständigten den Schmud, der in gleicher Schönheit wohl selten von einer Fürstin getragen worden. Die Nohe der Königin war längs des Devants mit glänzenden Brillantschmieren garnirt; die Schleppe verzierte ein weißer Spigenhaub, dessen Blumen mit Diamantperlen contouriert waren. Eine Nohe von wunderbarer Schönheit trug die Prinzessin von Wales. Kostbare venetianische Stidereien waren an blauem Sammt-Band, der nur unmerklich durchschimmerte, zu einer Fächerfchleppe geent; das Corrage aus

purpurblauen Velours schien wie mit Edelsteinen durchstickt; venetianische Spigen und Edelsteine schmückten die Vorderansicht der Nohe; am Hals trug die Prinzessin sechs große Solitärs und reiche Perlenfchnüre, die durch Brillantschnürer gehalten wurden.

Kronprinzessin Victoria von Preußen hatte eine Nohe aus taubengrauem Sammt mit reicher Silberstickerei gewählt; die Schleppe war mit breiter Silber-Bordüre umrandet, das Taktier mit Points d'Alencon spövalartig garnirt und mit Brillantschnüren gefasst. Die Kronprinzessin trug einen Schmud von Brillanten und Rubinen in antiker Fassung, kostbares Perlen-Galier und Ceinture von echten Perlengehängen.

Die Königin der Belgier hatte eine blaßbla Brokat-Toilette mit violetter Sammtschleppe, Corrage mit lila spanischen Spigen und Brillant-Schmiederingen geziert. Schmud von Türzken und Brillanten. Die Königin von Griechenland trug eine Nohe aus forbergnortem Monopol mit purpurblauen Strahfgehängen umrandet. Devant in blau und roth gefaltener Stiderei; Schmud von Rubinen und Saphiren. Herzogin von Glinburg; Weiße, in Gold gefaltete Brokatrobe mit rothem Sammt-plastron und venetianer Spigen. Schmud aus Brillanten und Rubinen bestehend. Prinzessin Beatrice; Nohe Monopol-Robe mit weißen Brillant-Spigen verziert; zwischen den Points Perlengehänge und Brillant-Schnüren. Prinzessin Louise von Norwegen; Nohe Sammtrobe mit goldgelben Spigen drapirt, Corrage mit Goldstickerei und hochstehende Tudor-Krause. Schmud in Schlangensform aus Brillanten. Herzogin von Cambridge; Nohe-Toilette aus kostbarem Monopol, Schleppe mit lila spanischen Spigen-Schawl drapirt, Ficht Marie Antoinette mit weissen Spigen, deren Knoten mit Brillant-Perlen umnäht waren. Herzogin von Albany; Sammtrobe mit violettem Sammt garnirt; Schleppe mit venetianer Spigen besetzt. Schmud von Perlen und Türzken. Erzprinzessin von Sachsen-Meiningen; Weiße Faltenspige-Robe mit rosa Sammtschleppe, letztere mit weissen Perlen geschmückt; Corrage von rosa Sammt mit Spigenstragen à la Membrande. Prinzessin Wilhelme von Preußen; Creme Monopol-Robe mit Devant von weissen Pans und gefalteten Spigen-Falten, kostbare Perlenfchnüre, Fuch zwischen den Spigen bohntschlingel. Großfürstin Elisabeth von Rußland; Purpurblau Brokat-Toilette mit gelbem Sammt garnirt, längs der Schleppe breite Goldstrahlen und blaue Marobous; Schmud von Türzken in Diademform. Prinzessin Maria; Weiße Faltenspige mit blauem Fuch, mit breiten blauen Noire-Schappes abgehunden. Prinzessin Victoria; Nohe Bergaline-Toilette mit türkischen Sammt-Schidereien. Prinzessin Louise von Wales; Blaue Faltenspige mit Ceru-Spigen und blauen Schellen-Touffes. Prinzessin Victoria von Preußen; Creme Foulard-Toilette mit Vordrang-Sammt garnirt. Prinzessin Sofie von Preußen; Nohe Bergaline-Robe mit Ceru-Schidereien, Genre Marion de Lerne. Prinzessin Louis Battenberg; Milgrine Faltenspige mit Silberstickerei und Vordrang-Streifen. Prinzessin Margaretha von Preußen; Milgrine Faltenspige mit weissen Spigen-Polants. Prinzessin Victoria von Schleswig-Holstein; Nohe aus Frisch-Campure auf Rosa-Fuch. Die Königin von Hawaii in purpurrothem, durchweg in Gold gesticktem Kostüm mit einer Art Sturmhaube aus Brauenfedern, an deren sich Goldbälle hängten. Die Fürstin Sophie of Worrer in silberhellem Brokat-Kostüm, dessen Vorderseite Goldsteine, auf rothem Sammt angehängt, zierten. Die Fürstin Sophie von Limiri in dunkelgrünem Sammt-Kostüm, dessen Band mit orientalischen Stidereien und echten Perlen besetzt war, ferner eine Corrage von glüklichen Goldbändern. Die Fürstin von Oberabad in kostbarem, farblosrothem Brokat mit einer Art Silber-Luniqua, die mit Goldstickereien bordirt und durch Goldstein-Schmiederinge und Goldbälle gefasst war.

Am Dier heim Prinzen von Wales erschien die Königin in feiner aus silberfarbenen Velours de Guse gefertigten Toilette, die von dem berühmten Spigenhaub „Zindeme“, dem schönsten der Welt, verziert war; in der weissen Spigenhaube war ein Diadem aus Brillanten, Perlen und lila Edelsteinen eingearnt, längs des Devants Perlenfchnüre auf Spigenhaub und lila Hionterien.

Die Kronprinzessin von Preußen trug eine Nohe von Noire-Silber-Brocät mit Weissen-Touffes durchstickt; die Prinzessin von Wales eine Ophelia-Sammt-Toilette mit pompejanischen Spigen garnirt. Fast unmöglich ist es, den Glanz und die Farbenpracht der sämmtlichen hier zur Geltung gekommenen Toiletten zu schildern. Die Königin von Hawaii, die in einer Pariser Toilette aus himmelblauem Brokat erschienen war, verschwand während des „Diners“ auf kurze Zeit und kehrte in ihrem goldglüklichen Nationalkostüm zurück. Sie hatte es durch einen Diener kommen lassen, da, wie sie all Denen, die die Metamorphose bemerkten, freudig erzählte, sie sich eine „Pariser Zwangsjacke“ nicht vertragen könne.

Am Dier heim Prinzen von Wales erschien die Königin in feiner aus silberfarbenen Velours de Guse gefertigten Toilette, die von dem berühmten Spigenhaub „Zindeme“, dem schönsten der Welt, verziert war; in der weissen Spigenhaube war ein Diadem aus Brillanten, Perlen und lila Edelsteinen eingearnt, längs des Devants Perlenfchnüre auf Spigenhaub und lila Hionterien.

Die Kronprinzessin von Preußen trug eine Nohe von Noire-Silber-Brocät mit Weissen-Touffes durchstickt; die Prinzessin von Wales eine Ophelia-Sammt-Toilette mit pompejanischen Spigen garnirt. Fast unmöglich ist es, den Glanz und die Farbenpracht der sämmtlichen hier zur Geltung gekommenen Toiletten zu schildern. Die Königin von Hawaii, die in einer Pariser Toilette aus himmelblauem Brokat erschienen war, verschwand während des „Diners“ auf kurze Zeit und kehrte in ihrem goldglüklichen Nationalkostüm zurück. Sie hatte es durch einen Diener kommen lassen, da, wie sie all Denen, die die Metamorphose bemerkten, freudig erzählte, sie sich eine „Pariser Zwangsjacke“ nicht vertragen könne.

**Männigfaltiges.**

**Säkular- und Semisäkularlage.**  
3. 3. Juli 1877. Sugo Capet, geb. 1793, gest. 1876, wird zu Novon von den Großen Frankreichs zum König gewählt; mit ihm kommt das Geschlecht der Capetinger auf den französischen Thron, welches bis 1328 besteht.  
3. Juli 1787. G. Loren zu Solon (Amer.) A. Singleton Korley, englischer Moler, 1774-76 in Italien, seit 1779 Mitglied der Akademie in London, hier gestorben am 3. September 1816; zeichnete sich namentlich als geschichtlicher und Schlagschmiedler aus.

**Gedenktage.**  
In den nun verflochtenen Monat Juni fallen drei Säkular- und Semisäkularfeste, die von der deutlichen Presse merkwürdiger ist, da dieselben Schriftsteller von Ruf und

Beachtung betreffen. Das ist unter vielen Schriftstellern, deren Gedächtnis nicht zu erdauern ist, auch Leopoldi, der große und edle Poet des Romantismus, der, das in geradezu verblüffender, oder toll voll es vielmehr mit werden beizählen als ein Zeichen des hohen Bewusstseins dieser Verdienste allen Weltkulturanlagen.

Folgen wir der Reihe nach dem Datum, so tritt uns als erstes begehrter Gedenktag am 7. Juni der 60-jährige Todestag des Dichters Gottlieb August Freyherrn von Malte-Lapp entgegen. Er war am 9. Juni 1794 zu Wismar geboren, studierte Jurisprudenz, machte die Freiheitskriege mit und widmete sich später ausschließlich der Dichtkunst. Als er sein Hauptziel, der alte Studien, an Melan's Universal-Bibliothek Nr. 632, das von der Central-Bibliothek von 1823 in Berlin hatte vollständig ausführen lassen, mußte er von dort nach Samberg überföhren, wo er die Redaction des Norddeutschen Couriers übernahm. Die Julirevolution führte ihn 1830 nach Paris; doch kehrte er schon 1831 zurück nach Deutschland zurück und ließ sich in Dresden nieder, wo er am 7. Juni 1857 starb. Außer seinen „Kritischen“, Gedichten, Novellen und satirischen Art. sind besonders seine Dramen, „Das Kofas“, (in Melan's Universal-Bibliothek Nr. 1388), „Das Rasquill“, „Die drei Grompelt“, u. A. gefast.

Am 11. Juni waren 60 Jahre seit dem Tode des Grafen Giacomo Leopardi verflohen. Das Leben dieses großen italienischen Dichters ist, derer Inhaberschaft allen Anblick, von dem der Melan'schen Bibliothek werden kann. Er wurde am 29. Juni 1798 zu Nocera in der Mark Ancona geboren. Aus einem berühmten Geschlechte entstehend, reichlich die Mittel der Familie doch nicht, der Dichter war von dort in kurzer Zeit zu Genua, mit seinem Vater, einem hüben von patriotischen Gesinnungen lebenden Manne, lebte der Sohn in einem Juwelhandlung. Von Genua nach Rom und mit einem thätlich vertriebenen Körper ausgehattet, hatte er niemals weber das Glück der Familie noch der Fugate, noch der Fremde, welche seinen Genie anerkannte, noch der besten Kenner des höchsten Alterthums, noch es ihm doch nicht gelungen, sich eine seinen Fähigkeiten entsprechende Stellung zu überhagen, nur eine Stellung zu erlangen. Derart, einer der größten Dichter der Neuzeit zu werden, verlor er je länger je mehr in Wissenschaft und Berühmtheit und wurde nur der beste oder zugleich auch der gefehrendste Poet des Romantismus.

Trotz des Zwiepalms mit seinem Vater, mußte er sich doch gegen diesen zu den unentwickeltesten Sitten herablassen; s. V. D. ist nicht, ob die Verwandtschaft der Familie Spigen geschmückt, Corrage von rosa Sammt mit Spigenstragen à la Membrande. Prinzessin Wilhelme von Preußen; Creme Monopol-Robe mit Devant von weissen Pans und gefalteten Spigen-Falten, kostbare Perlenfchnüre, Fuch zwischen den Spigen bohntschlingel. Großfürstin Elisabeth von Rußland; Purpurblau Brokat-Toilette mit gelbem Sammt garnirt, längs der Schleppe breite Goldstrahlen und blaue Marobous; Schmud von Türzken in Diademform. Prinzessin Maria; Weiße Faltenspige mit blauem Fuch, mit breiten blauen Noire-Schappes abgehunden. Prinzessin Victoria; Nohe Bergaline-Toilette mit türkischen Sammt-Schidereien. Prinzessin Louise von Wales; Blaue Faltenspige mit Ceru-Spigen und blauen Schellen-Touffes. Prinzessin Victoria von Preußen; Creme Foulard-Toilette mit Vordrang-Sammt garnirt. Prinzessin Sofie von Preußen; Nohe Bergaline-Robe mit Ceru-Schidereien, Genre Marion de Lerne. Prinzessin Louis Battenberg; Milgrine Faltenspige mit Silberstickerei und Vordrang-Streifen. Prinzessin Margaretha von Preußen; Milgrine Faltenspige mit weissen Spigen-Polants. Prinzessin Victoria von Schleswig-Holstein; Nohe aus Frisch-Campure auf Rosa-Fuch. Die Königin von Hawaii in purpurrothem, durchweg in Gold gesticktem Kostüm mit einer Art Sturmhaube aus Brauenfedern, an deren sich Goldbälle hängten. Die Fürstin Sophie of Worrer in silberhellem Brokat-Kostüm, dessen Vorderseite Goldsteine, auf rothem Sammt angehängt, zierten. Die Fürstin Sophie von Limiri in dunkelgrünem Sammt-Kostüm, dessen Band mit orientalischen Stidereien und echten Perlen besetzt war, ferner eine Corrage von glüklichen Goldbändern. Die Fürstin von Oberabad in kostbarem, farblosrothem Brokat mit einer Art Silber-Luniqua, die mit Goldstickereien bordirt und durch Goldstein-Schmiederinge und Goldbälle gefasst war.

Am Dier heim Prinzen von Wales erschien die Königin in feiner aus silberfarbenen Velours de Guse gefertigten Toilette, die von dem berühmten Spigenhaub „Zindeme“, dem schönsten der Welt, verziert war; in der weissen Spigenhaube war ein Diadem aus Brillanten, Perlen und lila Edelsteinen eingearnt, längs des Devants Perlenfchnüre auf Spigenhaub und lila Hionterien.

Die Kronprinzessin von Preußen trug eine Nohe von Noire-Silber-Brocät mit Weissen-Touffes durchstickt; die Prinzessin von Wales eine Ophelia-Sammt-Toilette mit pompejanischen Spigen garnirt. Fast unmöglich ist es, den Glanz und die Farbenpracht der sämmtlichen hier zur Geltung gekommenen Toiletten zu schildern. Die Königin von Hawaii, die in einer Pariser Toilette aus himmelblauem Brokat erschienen war, verschwand während des „Diners“ auf kurze Zeit und kehrte in ihrem goldglüklichen Nationalkostüm zurück. Sie hatte es durch einen Diener kommen lassen, da, wie sie all Denen, die die Metamorphose bemerkten, freudig erzählte, sie sich eine „Pariser Zwangsjacke“ nicht vertragen könne.

Am 20. Juni 1787, also vor hundert Jahren, wurde Marcelline Desbordes-Valmore zu Douai geboren, eine französische Geistesverwandte der Engländerin Felicia Hemans aus der deutlichen Annette von Drono-Silbstock. Ihre Gedichte, die zu dem Barthelemy und Anagnin, was die rarisgische Poetie hervorgerast hat. Als Schulpfängerin lehrte sie unter den unglücklichsten Verhältnissen alle Schottentenen des menschlichen Lebens kennen; alles wurde ihr Stoff zum Gedicht und ihre Muse, in der sie die besten Couste entwarf. Sie starb am 28. Juni 1859 in Paris. — Ferdinand Freilinger, deutscher Nidemann, Werner Schönermann u. A. haben einzelne ihrer schönsten Gedichte ins Deutsche überföhrt.

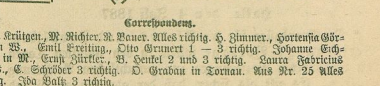
**Kreuz- Räthsel.**

(Sämmtlich werden.)  
Wee während 2, 1 auf der 2 sich befand, hat schon oft die Wohlthat am 1, 4 erkannt, Denn vor er schon fast dem Verdorben gereicht hat 1, 4 ihn machend zum Tode bereit.

1 2  
3 4  
Lang ob Dich nicht 1, wenn 2, 3 Du erließen Sichst Du in der Trefe die 2 freudlich liegen, Der Stube, dort Dvier umgeben von Wald Der rings von dem Schall der 3, 4 wiederhallt.

**Söhnen aus Nr. 26.**

1. Rebus: Feldartillerie. — 2. Logarithm: Obvon, Obvon. 3. Romanum: Nagel. — 4. Mathematische Theilungs-Aufgabe:



Die Schritte werden von 2 Seiten nach der Mitte der gegenüberliegenden Ecken geleistet, und dann die kleinen Dreiecke b und c an das verbleibende Dreieck angelegt, wie nebenstehende Figur zeigt.

Correctorbenen.  
Jann. Krüger, M. Richter, M. Bauer, Alles richtig, A. Zimmer, Gertrude Grubig in W., Emil Freitag, Otto Gruner 1 - 3 richtig, Johanne Gabel in W., Emil Richter, A. Keller 2 und 3 richtig, Laura Fabricius in W., Gertrude's richtig, D. Grotzen in W., Hans Nr. 25 Alles richtig, Joh. Wolf 3 richtig.